



### **Bedeutender Wegbereiter der Musik des 20. Jahrhunderts: Karl Amadeus Hartmann – zum Gedenken an den 100. Geburtstag des großen Münchner Komponisten**

Karl Amadeus Hartmann gilt heute als einer der wichtigsten deutschen Symphoniker des 20. Jahrhunderts. Mit seiner Vitalität, seiner Kreativität und seiner Beharrlichkeit, aber auch seiner Humanität und seiner Integrität überwand er Not, Faschismus, Krieg und Trümmerzeit und schuf ein musikalisches Lebenswerk, das ein wesentlicher Faktor im Musikleben Deutschlands nach dem Krieg wurde. Über 50 Veranstaltungen im Rahmen des Karl-Amadeus-Hartmann-Jahres 2005 in Bayern – Konzerte, Ausstellungen, Vorträge und Musiktheateraufführungen – erinnern an diesen bedeutenden Künstler und Menschen.

Hartmann wurde am 2. August 1905 in München als jüngster von vier Söhnen des Lehrers und Malers Friedrich Richard Hartmann und seiner Frau Gertrud, geb. Schwamm, geboren. Wie sein ältester Bruder Adolf wollte auch Karl zunächst Maler werden. Seine Mutter jedoch weckte in ihm das Interesse für Literatur und Musik. Als er zehnjährig den *Freischütz* in der Oper sah, war seine Entscheidung für die Musik gefallen. „Besonders war es die Harmonik der Wolfsschlucht-Szene, die mich bezauberte und zu meinen ersten kompositorischen Versuchen anregte“, erklärte er später.

Trotzdem dauerte es noch einige Zeit, bis sich die Musik bei Hartmann endgültig durchsetzte. Von 1919 bis 1922 besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Pasing, zunächst sicherlich mit dem Ziel, Lehrer zu werden. Dieses Studium gab er jedoch auf, arbeitete kurzzeitig als Büroangestellter, bis er

sich dann doch endgültig für die Musik entschied.



K. A. Hartmann (1963) Foto: W. Neumeister

Im Februar 1924 begann er sein Musikstudium an der Akademie für Tonkunst in München, seine Eltern gaben ihre Zustimmung jedoch nur unter der Bedingung, dass er auch ein Instrument lernen sollte, um später sein Auskommen zu haben. So wählte er als Instrumentalfach die Posaune, sein Kompositionsstudium begann er bei Joseph Haas. Bald jedoch geriet Hartmann – wie viele andere Studenten auch – wegen dessen konservativer Haltung mit Haas in Konflikt. 1929 brach er sein Kompositionsstudium vorzeitig ab, während er das Posaunenstudium noch bis 1932 fortsetzte.

Die wichtigsten Anregungen und Impulse in dieser Zeit erhielt Hartmann in Münchner Avantgarde-Kreisen. Schon bald organisierte er in den Räumen der Künstlergruppe

„Die Juryfreien“ eine Konzertreihe mit Werken Neuer Musik. Hier fanden auch die Uraufführungen seiner eigenen, ersten Kompositionen statt, wie z. B. der *Tanzsuite* für Bläserquintett, der *Burlesken Musik* für Bläser, Schlagzeug und Klavier oder der *Jazz-Toccata und -Fuge* für Klavier. Seine Frühwerke sprühen vor Witz, Persiflage und Ironie. Er selbst sagte darüber: „Futurismus, Dada, Jazz und anderes verschmolz ich unbekümmert in eine Reihe von Kompositionen. Ich schlug mich nacheinander zu verschiedenen Strömungen, die sich in jenen erregenden Jahren ebenso schnell an der Spitze der Moderne ablösten wie heute.“

Leider hat Hartmann selbst viele dieser damaligen Werke vernichtet, da er im Hinblick auf sein späteres symphonisches Werk nicht als Jazz-Komponist missverstanden werden wollte. Auch sein 1929 begonnenes, für das Opernstudio der Bayerischen Staatsoper geschriebenes *Wachsfigurenkabinett*, eine Sammlung von fünf Kurzoperen, hat er nicht vollendet, da sich die Aussicht auf eine Aufführung bald zerschlug, und die sich ändernden politischen Verhältnisse für Hartmanns frech-respektlosen Ton keinen Platz ließen.

Einen Wendepunkt im musikalischen Schaffen Hartmanns bedeutete Anfang der 30er Jahre die Begegnung mit dem Dirigenten und Komponisten Hermann Scherchen, der ihm bewusst werden ließ, „wohin es mit mir und meinen Kompositionen eigentlich hinaus wollte.“ Auch für Scherchen war Hartmann, wie er 1935 in einem Brief schrieb, der „Stärkste, Begabteste, Ernsteste“.



## KARL AMADEUS HARTMANN

Doch nicht nur das Zusammenreffen mit Scherchen beeinflusste Hartmanns Kompositionen, vor allem die politische Situation von 1933, Hitlers Machtergreifung, veränderte seine musikalische Sprache vollständig. „In diesem Jahr erkannte ich, dass es notwendig sei, ein Bekenntnis abzulegen, nicht aus Verzweiflung und Angst vor jener Macht, sondern als Gegenaktion“, schreibt er in seiner *Autobiographischen Skizze*.

Hartmanns kompromisslose Ablehnung des Nazi-Regimes zwang ihn zur inneren Emigration. Zurückgezogen von jeder öffentlichen Aktivität entwickelte er eine musikalische Sprache des Widerstands. Bereits mit seiner symphonischen Dichtung *Miserae* mit der Widmung: „Meinen Freunden, die hundertfach sterben mussten, die für die Ewigkeit schlafen, wir vergessen Euch nicht (Dachau, 1933/34)“ und später mit seinem *Lamento*, einer Vorstufe zur 1. Symphonie nach Worten von Walt Whitman, brachte er unmissverständlich seine Haltung zum Ausdruck. Auch das *Concerto funebre* für Solo-Violine und Streichorchester von 1939 gehört in diesen Zusammenhang, ebenso seine Kammeroper *Des Simplicius Simplicissimus Jugend*, ein Werk über Schrecken und Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges, eine Vorahnung für das grenzenlose Elend, das der 2. Weltkrieg über Deutschland und die ganze Welt gebracht hat.

Im Deutschland des Nationalsozialismus kam kein Werk K. A. Hartmanns zur Aufführung. Er schickte seine Kompositionen ins Ausland, wo sie hie und da aufgeführt und auch beachtet wurden. Doch Hartmann resignierte nicht; im Gegenteil: 1942 fuhr er nach Wien, um bei Anton Webern, der ebenfalls sehr zurückgezogen lebte, privat Unterricht zu nehmen. Kurz vor Kriegsende schrieb er unter dem Eindruck eines Todesmarsches von KZ-Insassen seine *Klaversonate 27. April 1945*, die zu den eindringlichsten und hervorragendsten Klavierwerken des 20. Jahrhunderts zählt.

Nach Kriegsende gewann Hartmann wieder seine alte Lebensfreude zurück, wenngleich er von der 12-jährigen „Schattenexistenz“, wie sein Sohn Richard die innere Emigration charakterisiert, gezeichnet blieb. Bereits im September 1945 schloss er einen von der amerikanischen Militärregierung bestätigten Vertrag mit der Bayerischen Staatsoper als Dramaturg für Neue Musik, eine Position, die er bis zu seinem Tod 1963 ausüben sollte. Er war für die Planung von Konzerten und kleineren Musiktheaterproduktionen mit Werken des 20. Jahrhunderts zuständig. Die „musica viva“ war geboren, wenngleich dieser Name erst ab der Spielzeit 1947/48 eingeführt wurde. Mit dieser Konzertreihe wollte Hartmann in erster Linie den Nachholbedarf des Publikums für früher verfemte Werke von Mahler, Schönberg, Webern, Stravinsky oder Hindemith decken und jüngeren Komponisten zu Aufführungen ihrer Werke verhelfen. Er benutzte sie jedoch nie dazu, eigene Kompositionen in den Vordergrund zu stellen. Niemand konnte ahnen, dass sich diese Konzertreihe, die später vom Bayerischen Rundfunk übernommen wurde, zur wichtigsten Münchner Kulturveranstaltung der damaligen Zeit entwickeln würde. Die musica viva Konzerte waren zum Treffpunkt aller kulturinteressierten Münchner geworden. K. A. Hartmann leitete sie verantwortungsvoll bis zu seinem Tod. Für die musica viva schlug er oft attraktive Angebote außerhalb Münchens aus, wobei hinzukam, dass er auch nur in München leben und komponieren konnte. Er liebte die Biergärten, das Oktoberfest, gutes Essen und die oberbayerische Landschaft.

Die Zeit, die ihm neben der Organisation der musica viva verblieb, nutzte er zunächst zur selbstkritischen Umarbeitung der in der Hitler-Diktatur entstandenen Werke. Befreit aus der inneren Emigration hatte er nun eine entsprechende Distanz und hatte die Musik kennen gelernt, die während dieser Zeit in Europa und der Welt entstanden war. So fand er zur endgültigen Form seiner Symphonien, anderer Orchesterwerke und seiner Oper

*Simplicius Simplicissimus*. In kurzer Folge erschienen bis 1955 die Symphonien 1 bis 6, denen bis 1963 noch die Symphonien 7 und 8 folgen sollten. Das symphonische Werk bildet nun den Mittelpunkt in K. A. Hartmanns Schaffen. Seit seinem 30. Lebensjahr widmete er sich fast ausschließlich der Symphonik, in der Weiträumigkeit der Orchestermusik konnte er seine Klangvisionen verwirklichen. Sein Werk ist mehr als reine Bekenntnismusik, es setzt die große symphonische Tradition von Bruckner und Mahler fort und zeigt eine enorme emotionale Kraft. Als Leitlinie für Hartmanns Werk mag dabei stets der Wunsch gegolten haben, den er selbst so formulierte: „Das Ganze soll ein Stück absoluten Lebens darstellen – Wahrheit, die Freude bereitet und mit Trauer verbunden ist. Ich will keine leidenschaftslose Gehirnarbeit, sondern ein durchlebtes Kunstwerk mit einer Aussage. Es braucht nicht verstanden zu werden in seinem Aufbau oder seiner Technik, sondern es soll verstanden werden in seinem Sinngehalt...“.

In den 50er Jahren werden Hartmanns Werke verstärkt aufgeführt, und er erhält zahlreiche nationale und internationale Ehrungen. Die letzten fünf Jahre seines Lebens waren jedoch überschattet von zahlreichen Erkrankungen. Trotzdem stürzte er sich in die Arbeit an seiner 8. *Symphonie* und an der *Gesangsszene* für Bariton und Orchester zu Worten aus *Sodom und Gomorra* von Jean Giraudoux. Außerdem war noch eine Oper nach Giraudoux' *Undine* geplant. Die *Gesangsszene* war fast fertig gestellt, als K. A. Hartmann am 5. 12. 1963 starb.

Man könnte sie als seine 9. Symphonie betrachten, eine musikalische Zukunftsvision von den letzten Dingen, vom Ende und von der Selbstzerstörung der Welt.

K. A. Hartmann wollte selbst immer nur als Komponist wahrgenommen werden. „Die musica viva

Fortsetzung Seite 5



## Künstlergespräche

### Adrianne Pieczonka

singt die Lisa in *Pique Dame* und die Eva in *Die Meistersinger von Nürnberg*

**Mittwoch, 13. Juli 2005, 19 h**

Moderation: Monika Beyerle-Scheller  
Künstlerhaus am Lenbachplatz

### Ortrun Wenkel

hat als Konzert- und Opernsängerin begonnen und ihre Karriere mit weltweitem Erfolg als dramatische Altistin fortgesetzt. Sie sang die Erda in München und Bayreuth

**Samstag, 8. Okt. 2005, 16 h**

Moderation: Helga Schmidt

Ort wird noch bekanntgegeben

Kasse und Einlass 1 Stunde vor Beginn.

Kostenbeitrag:

Mitglieder € 3.--, Gäste € 6.--

Schüler und Studenten die Hälfte

Das IBS-Büro ist  
vom 1.8. - 2.9.2005 nicht besetzt.  
Sie erreichen uns wieder ab dem  
5.9.2005

### Wir gratulieren:

zum Geburtstag

07.07. Matti Salminen	zum 60.
10.07. Helen Donath	zum 65.
11.07. Nicolai Gedda	zum 80.
19.07. Gerd Albrecht	zum 70.
29.07. Peter Schreier	zum 70.
12.08. Harry Kupfer	zum 70.

Wir trauern um

Albrecht Peter, ehemals Mitglied der  
Bayerischen Staatsoper,  
und unser Mitglied Edith Müller

Der 2. IBS-Förderpreis  
„Die junge Stimme“ wird auf  
voraussichtlich Oktober verlegt.

### Traditioneller Biergartentreff

**Mittwoch, 17. August 2005 ab 17 h**  
(bei Regen 29. August)  
Augustiner in der Arnulfstraße  
Tel.: (089) 719 23 96

## Werk & Interpret

Der Pianist AMIR KATZ

- Preisträger vieler internationaler  
Wettbewerbe -

im Künstlergespräch mit Richard  
Eckstein über seine Karriere und  
den bevorstehenden Schubert-  
Zyklus (Gasteig), der eine  
Aufführung sämtlicher  
Klaviersonaten umfasst

**Donnerstag, 22. Sept. 2005, 20 h**

Hörsaal 1108, Gasteig/1. Stock  
neben dem Kleinen Konzertsaal

## Kultureller Frühschoppen

**Donnerst., 1. Sept. 2005, 9.45 h**

Führung durch die

**Bundesgartenschau 2005**

Treffpunkt Eingang West U2/U7

Messestadt West

Dauer ca. 2 Std., Kosten € 4.-- zuzgl.

BUGA-Eintritt

Verbindliche Anmeldung unter

Tel.: (089) 21 22 307

## Wanderungen

**Samstag, 16. Juli 2005**

**Wessling - Meiling - Wessling**

Führung: Gabriele Ritz, Tel. 791 28 46

Gehzeit ca. 3 Std.

S6 Marienplatz	ab	9.04 h
Wessling	an	9.41 h

**Samstag, 6. August 2005**

**Starnberg - Höhenweg - Maisinger See (Bademöglichkeit) - Maisinger Schlucht - Starnberg**

Führung: Gabriele Ritz, Tel. 791 28 46

Gehzeit ca. 3 Std

S 6 Marienplatz	ab	8.50 h
Starnberg	an	9.25 h

Rückfahrt mit der DB (über München Ost)  
ab Steinhöring 13.31 an MUC Hbf 14.17

**Samstag, 17. September 2005**  
**Ebersberg - Steinhöring**

Führung: Erika Weinbrecht, Tel. 69 153 43

Gehzeit ca. 3 Std

S 4 Marienplatz	ab	8.41 h
Starnberg	an	9.29 h

Rückfahrt mit der DB (über München Ost)  
ab Steinhöring 13.31 an MUC Hbf 14.17

15.31 an MUC Hbf 16.17

17.31 an MUC Hbf 18.17

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr.

## Anzeige

### Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

- |               |   |
|---------------|---|
| 09.07.05      | <b>Erl Mosè in Egitto</b> (Rossini)<br>Bustagesfahrt  |
| 23.07.05      | <b>Immling Cavalleria Rusticana/Bajazzo</b> R: Stefan Tilch D: Ivan Anguelov mit John Keyes, Bustagesfahrt                                  |
| 28.-30.07.05  | <b>Krumau/Tschechien:</b><br>Theater im Park - berühmt durch die drehbare Zuschauererbühne <i>Rusalka</i> (Dvořák)                          |
| 08.09.05      | <b>Neuburg a.d. Donau</b><br>Bayerische Landesausstellung: <b>500 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg</b> , Fahrt mit Bayernticket               |
| 11.09.05      | <b>Benediktbeuern Mozart</b><br>Große Messe C-moll KV 427, <b>Haydn</b> Symph. Nr. 30 c-Dur "Alleluja", Fahrt mit Bayernticket wäre möglich |
| 30.09.-04.10. | <b>Kultur- und Weinreise nach Slowenien</b> mit Besuch des Grabes von Carlos Kleiber  |
| 23.10.05      | <b>Innsbruck Die Meistersinger von Nürnberg</b> (R. Wagner)   |
| Nov. 05       | <b>Venedig</b> Kulturreise mit Besuch des neuen Teatro la Fenice  |
| Nov. 05       | <b>Tübingen</b> Ausstellung <b>Handeln und Sammeln - Kunst bei Fritz und Peter Nathan</b>   |

### SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- |     |  |
|-----|--|
| 1/2 | Karl Amadeus Hartmann zum 100. Geburtstag        |
| 3   | Veranstaltungen/Mitteilungen                     |
| 4   | Sindram - Reiss - Mikolaji                       |
| 5   | Irina Goldstein                                  |
| 6   | Peter Schreier zum 70.                           |
| 7   | Nicolai Gedda zum 80.                            |
| 8   | Götz Friedrich zum 75./<br>Impressum             |
| 9   | Mitgliederversammlung/<br>Dank an S. Weber       |
| 10  | Reiseseite / Ehrungen                            |
| 11  | Mefistofele / La Calisto                         |
| 12  | Neuburg an der Donau:<br>Flämische Barockmalerei |

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - [ibs.koehle@t-online.de](mailto:ibs.koehle@t-online.de) - [www.opernfreundemuennenchen.de](http://www.opernfreundemuennenchen.de)  
Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h



### Ein „Drei-Mäderl-Haus“ im Ensemble der Bayerischen Staatsoper



Chen Reiss – Aga Mikolaj – Daniela Sindram

Foto: W. Müller

Seit der Spielzeit 2003/04 gibt es sie, die „drei Damen“ der *Zauberflöte*, in der *Poppea*, in der *Carmen* und als Blumenmädchen im *Parasifal* singen sie u. a. zusammen auf der Bühne: Aga Mikolaj, Chen Reiss und Daniela Sindram. Um an einem großen Haus zu lernen, sind sie nach München gekommen, mit der Einsicht im Hinterkopf, dass es wohl eher kleinere Rollen sein werden. Dies hat sich zwischenzeitlich erfolgreich geändert. Schade jedoch, dass alle drei durch das Intendanten-Chaos keine langfristigen Verträge haben. Wir wollen doch stark hoffen, dass es nur eine Formalität sein kann.

Am 12. April konnte Wulfhilt Müller die Sängerinnen im Künstlerhaus zum IBS-Künstlergespräch begrüßen, was allein schon von der Terminabsprache her eine kleine Sensation war. Es wurde ein amüsanter Abend mit den jungen, schönen, klugen, lustigen, selbstbewussten und von ihrem Beruf begeisterten Damen.

**Aga Mikolaj** wurde in Kutno in Polen geboren. Familie (keineswegs musikalisch vorbelastet) und Freunde anerkannten ihre schöne Stimme als „Gottesgeschenk“ und unterstützten ihre Liebe zur Musik in jeder Hinsicht. Sie studierte Gesang an der Musikakademie in Po-

sen bei Antonina Kawecka und ging dann nach Wien an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Meisterklassen bei Renata Scotto und vor allem Elisabeth Schwarzkopf haben sie geprägt. Mit Frau Professor Elisabeth Schwarzkopf arbeitet sie heute noch. Sieben Jahre verbrachte sie im Ensemble des Opernhauses in Posen, bis sie nach einem Vorsingen an die Bayerische Staatsoper engagiert wurde. Als Musikbeispiel hörten wir aus den *Vier letzten Liedern* von Richard Strauss *Beim Schlafengehen*, am Pult ihr Ehemann Karl Sollak.

**Chen Reiss** wurde in Tel Aviv geboren, genauer gesagt in Herzlia, an einem bemerkenswerten Datum: am 7. 7. 77. Sie ist mit Oper aufgewachsen, die Mutter war Opernsängerin. Nach dem Besuch eines Privatgymnasiums für Musik, Tanz und Schauspiel vom 14. bis zum 18. Lebensjahr diente sie zwei Jahre in der israelischen Armee. Nach der dreiwöchigen Grundausbildung wurde sie nach ihrem Talent befragt und dann als Sängerin in das Armeeorchester abkommandiert. Zwei Jahre sang sie dort Oper, Musical und Volkslieder. Eigentlich wollte sie Ballerina werden, doch schicksalhaft für ihre Sängerkarriere gestaltete sich ihr Auftritt mit 16

Jahren bei einer Mozartmesse. Sie stellte plötzlich fest, dass die Musik der einzige Weg war, ihre Gefühle und Gedanken mit anderen Menschen zu teilen. Im Alter von 20 Jahren wanderte sie nach New York aus und setzte dort ihr Musikstudium fort. Mit 25 Jahren sang sie an der Bayerischen Staatsoper vor und wurde engagiert. Sie wollte in Europa eine andere Kultur und Sprache lernen.

**Daniela Sindram** ist in Roth bei Nürnberg geboren. Bei ihrer schulischen Ausbildung entschied sie sich für das musische Gymnasium in Nürnberg und hatte zunächst den Gesangsunterricht für sich als Hobby entdeckt, denn sie wollte eigentlich Goldschmiedin werden. Da es keine Lehrstelle für diesen Beruf gab, entschied sie, dann studiere ich eben Gesang, und ging nach Berlin an die Hochschule der Künste. Das Gesangstudium fand sie grauenvoll und suchte nach einem Jahr erneut ihr Glück als Goldschmiede-Lehrling – wieder vergebens. Sie ging dann nach Hamburg und studierte dort bei Judith Beckmann, der sie nach ihren „stolpernden“ Anfängen letztendlich die Liebe zur Oper verdankt. Das Goldschmiede-Handwerk hat sie sich mittlerweile in privaten Kursen angeeignet und betreibt es zu Hause in der Freizeit. Nach einem Jahr Hamburg wurde sie an das Theater in Bremen engagiert und nach weiteren fünf ans Nationaltheater Mannheim. Als Musikbeispiel hörten wir die Arie der Santuzza.

Nach der Arie der Gilda aus *Rigoletto*, gesungen von Chen Reiss, explodierte erwartungsgemäß die Diskussion über die Neinszenierung an der Bayerischen Staatsoper und über das Regietheater im Allgemeinen. Wenn auch die Sängerinnen bereit sind, alles zu geben, um die Vorstellungen des Regisseurs umzusetzen, gibt es zumindest zwei Punkte, die sie ärgern oder sogar ganz ablehnen:

Fortsetzung Seite 5



## Die Filmregisseurin Irina Goldstein

### Überhaupt nicht stumm ...

Der Begriff „Stummfilm“ gefällt ihr gar nicht. „Das hat doch einen abwertenden Beigeschmack“, meint Regisseurin Irina Goldstein und ergänzt: „Im Englischen klingt es viel schöner: ‚silent movie‘ – ‚stiller Film‘.“ Was hat sie nun bewegt, einen 95-minütigen Blick in die innerste Welt eines Stummfilmkomponisten zu werfen, der die Grenzen üblicher Doku-Streifen bei weitem sprengt, also letztlich einen Spielfilm über Spielfilme darstellt? Die Antwort klingt entwaffnend: „Man kann es ruhig ‚work of love‘ nennen.“ Denn nicht nur beide Eltern sind Pianisten, sondern auch Irina Goldstein selbst hat Klavier studiert und kam erst auf Umwegen an die Münchner Filmhochschule. Dort erhielt sie die höheren Weihen dieser Kunstform und wurde mit den Geheimnissen des Business vertraut gemacht.

Der Vater tourte einstweilen mit Irinas jüngerer Schwester, die Violinistin ist, durch Europa und gab Filmkonzert um Filmkonzert. Filmkonzert? „Sie machen Live-Musik zu einer Stummfilmaufführung, was nur noch ganz wenige beherrschen.“ Nun muss der Name des Vaters, der Hauptperson in Irinas Porträt *When silence sings*, fallen: Prof. Aljoscha Zimmermann – legendärer Ballett-Korrepetitor der Münchner Heinz-Bosl-Stiftung, dessen ganze Leidenschaft seit vielen Jahren den Meisterwerken Fritz Langs oder Ernst Lubitschs gilt. Zu deren höchst poetischen Filmgeschichten lässt er sich Musik einfallen, die von Schostakowitsch inspiriert erscheint und doch immer ein echter Zimmermann ist. Seine Tochter hat ihm soeben ein visuelles Denkmal gesetzt, das demnächst beim Münchner Filmfest Premiere feiert.

Beim IBS-Club am 12. Mai hat uns Irina Goldstein mit dem ihr eigenen Esprit zahlreiche Informationen darüber gegeben, wie es ihrem

Vater gelungen ist, einem ganzen Genre neues Leben einzuhauchen. Ein besonderes Zuckerl war die erste öffentliche Aufführung des Anfangs von *When silence sings*. Die DVD hatte die Regisseurin mitgebracht – exklusiv für die Münchner Opernfreunde.



Irina Goldstein

Foto: Vesna Mlakar

Solchermaßen geehrt stimmten alle Anwesenden in den Wunsch ein, ihr und ihrem Film möge der denkbar größte Erfolg beschieden sein. Wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen. Denn in ihrem nächsten Projekt beschäftigt sie sich erneut mit Musik. Soviel hat sie uns schon verraten.

Richard Eckstein

2. Juli, 20 Uhr, Carl-Orff-Saal im Münchner Gasteig: *Die Bergkatze* von Ernst Lubitsch mit der Live-Musik von Aljoscha Zimmermann. Karten: [www.filmfest-muenchen.de](http://www.filmfest-muenchen.de)  
3. Juli, 23.15 Uhr, Bayerisches Fernsehen: *When silence sings*.

### Fortsetzung von Seite 4 "Drei-Mäderl-Haus"

erstens, wenn Musik oder Texte vom Original abweichen und zweitens obszöne, pornographische Darstellungen. Anders ausgedrückt: Sie ziehen sich nicht aus. Mit dieser Einstellung wissen sie den Großteil des Publikums hinter sich, dem sie mit ihrer Begabung Freude schenken wollen, denn es ist ihnen demutsvoll und dankbar

bewusst, dass sie privilegiert sind, diesen Beruf ausüben zu dürfen.

Das Mysterium Dirigent wird wohl immer ungelöst bleiben. Alle drei Damen wünschen sich von einem guten Dirigenten Inspiration, Kreativität, dass er die Sänger als Künstler behandelt und ihnen eine eigene Interpretation zugesteht, dass er zur Zusammenarbeit bereit ist, mit ihnen atmet und dirigiert, was in der Partitur steht. Mögen die ambitionierten Vorstellungen vom Verlauf ihrer Karriere Wirklichkeit werden, damit sie in Zukunft die Droge Applaus in hohen Dosen genießen können.

Sieglinde Weber

### Fortsetzung von Seite 2 Karl Amadeus Hartmann

bedeutet für mich eine organisatorische Verlegenheitsarbeit – ein notwendiges Übel – weil ich ja Geld verdienen muss.“ Doch sein großer Erfolg mit dieser Konzertreihe überstrahlte stets sein kompositorisches Schaffen. Zwar hatte die Musikwissenschaft ihn schon lange als bedeutendsten deutschen Symphoniker des 20. Jahrhunderts anerkannt, doch werden seine Werke nur zögerlich in die Programme der großen Symphonieorchester aufgenommen. Das Karl-Amadeus-Hartmann-Jahr 2005 in Bayern soll nun „einen wichtigen Impuls geben, um dem Komponisten im kulturellen Bewusstsein Deutschlands und Europas den ihm angemessenen Platz zu geben, als einem Künstler, bei dem Werk und Leben in seltener Einheit zueinander stehen, und der wie kein anderer die Trauer über die Katastrophen und die Vision einer besseren Welt des 20. Jahrhunderts in seiner Musik ausgedrückt hat.“ (Dr. Franzpeter Messmer, Koordinator des K. A. H.-Jahres 2005).

Hans Köhle

#### Quellen:

Andrew D. McCredie *Karl Amadeus Hartmann, Leben und Werk*  
*Karl-Amadeus-Hartmann-Jahr 2005 in Bayern*, C.Hartmann Verlag  
Ulrich Dibelius: *Karl Amadeus Hartmann – Komponist im Widerstreit*



## Vom Knabenalt zum Startenor: Peter Schreier wird 70

„Ich wollte Sänger werden, und ganz speziell wollte ich die Bachschen Evangelisten-Partien singen.“

Um über einen Menschen, Sänger und Dirigenten schreiben zu können, sollte man mit ihm in irgendeine Beziehung getreten sein, sei es als Zuschauer und Zuhörer, sei es in persönlichen Begegnungen. Nun war es mir, dem Autor dieser Laudatio, bisher aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen nicht vergönnt, Peter Schreier, den weltweit gefeierten und beliebten lyrischen Tenor, den begnadeten Bach-Interpreten und bedeutendsten deutschen Mozartsänger nach dem Tod von Fritz Wunderlich, in diesem Sinne kennen zu lernen. Ein besonderes Erlebnis sollte mich entschädigen: Für Karfreitag, den 25. März dieses Jahres, wurde Bachs *Matthäuspassion* mit Peter Schreier als Evangelist und Dirigent angekündigt (unter Mitwirkung des Münchener Bach-Chores, des Bach-Collegiums München sowie des Münchener Bach-Orchesters). Irgendwie habe ich erfahren, dass sich Peter Schreier mit dieser Aufführung vom Evangelisten dieser Passion für immer verabschieden wolle. Um es kurz zu machen – ich lernte Kammersänger Schreier kennen, ging zu den Proben, erlebte die Aufführung und hatte wertvolle persönliche Gespräche mit ihm. Diese *Matthäuspassion* war nicht nur wegen des historischen Ereignisses etwas Außergewöhnliches. Die stimmliche Präsenz des fast 70jährigen Sängers, seine packende, intensive, dramatische (!) Wortgestaltung – das waren Sternstunden.

*Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt* – dieses Lied sang der achtjährige Sohn eines sächsischen Kantors 1943 dem legendären Kreuzchor-Leiter Rudolf Mauersberger vor, und er wurde angenommen. Den Wunsch des Vaters, den Sohn zum Kreuzchor zu geben, erfüllte die Mutter. Der



P. Schreier Foto: [www.bach-cantatas.com](http://www.bach-cantatas.com)

Vater war noch in Kriegsgefangenschaft. „Das hat mein ganzes Leben bestimmt, beeinflusst“, sagt Peter Schreier, „und ich bin heute mit 70 Jahren dankbar dafür.“ Ja, *Gott erwies ihm rechte Gunst*, dem schnell zum Knabenalt-Solisten avancierten, dem bald als Chorpräfekt beförderten und schließlich mit jugendlicher Tenorstimme geforderten Bach-Interpreten aus Leidenschaft. *In die weite Welt geschickt* wurde er auch. Dazu bedurfte es allerdings zunächst eines traumatischen Versagens der Stimme gerade des *Matthäuspassion*-Evangelisten, worauf ganz bewusst ein umfassendes Studium an der Musikhochschule in Dresden mit der Stimmbildung durch Prof. Herbert Winkler folgte, das durch ein Dirigierstudium komplettiert wurde. Das ursprüngliche Ziel jedoch, die Tenorpartien in Bachs Passionen und Kantaten zu interpretieren, blieb bestehen. Beim Leipziger Rundfunkchor gab es erste Verdienstmöglichkeiten. „Dass ich dann zur Oper gekommen bin, hing mit dem Besuch der Hochschule in Dresden zusammen, denn es gab keine spezielle Klasse für Oratorien oder Konzertsang, es wurden alle Gesangsstudierenden als Opernsänger ausgebildet.“

Es war dann das Opernstudio der Dresdener Staatsoper, das dem jungen Tenor erste Auftritte er-

möglichte. Wie seinerzeit der fünf Jahre ältere Fritz Wunderlich in Stuttgart, debütierte Peter Schreier als 1. Gefangener im *Fidelio* am 19. August 1959 in Dresden. Er war gerade 24 Jahre alt geworden. Es dauerte nicht lange, und ein neuer Mozarttenor hat sich entgegen seinen anfänglichen Intentionen in die Herzen der Dirigenten, der Zuhörer und der Intendanten gesungen. Es war der Belmonte in der *Entführung aus dem Serail*, mit dem der aufstrebende Sänger zu gastieren begann.

Und Fritz Wunderlich hatte Peter Schreier 1967 für diese Partie nach Salzburg empfohlen. Durch den tragischen Tod Wunderlichs debütierte Schreier dann für den Kollegen als Tamino in der *Zauberflöten*-Neuinszenierung bei den Salzburger Festspielen – und er hatte durchschlagenden Erfolg. Der bedeutendste Mozart-Interpret einer ganzen Epoche war damit international installiert – mit Tamino, Belmonte, Don Ottavio und Ferrando. Nun, Peter Schreier hat in den Folgejahren dann auch seine Lust an Vielseitigkeit unter Beweis stellen können. Karajan überredete den Tenor, Loge (*Rheingold*) und David (*Meistersinger*) zu gestalten; Carlos Kleiber besetzte mit ihm den *Freischütz*: ein jugendlich-zerbrechlicher Max wurde kreiert (natürlich nur auf Schallplatte). Mit der Zeit hatte Schreier ein weites lyrisches Fach kontinuierlich erarbeitet, darunter Lenski, Graf Almaviva, deutsche Spieloper oder auch eine Rolle in *Mahagonny* und ein junger Physiker in der Uraufführung von Paul Dessaus *Einstein*. Im Schallplattenstudio krächzte er die Knusperhexe in Humperdincks Märchenoper *Hänsel und Gretel* und schmetterte das hohe C als Gounods Faust. Eine besondere Partie war dann wohl der Palestrina in Pfitzners „Musikalische Legende“, die Peter Schreier auch im Münchner Nationaltheater sang.

Fortsetzung Seite 10



## Eine Jahrhundertstimme feiert 80. Geburtstag: Nicolai Gedda

Es war im Jahre 1952, als der mächtige Schallplatten-Produzent Walter Legge nach einem Vorsingen in Stockholm an Herbert von Karajan telegraphierte: „hörte gerade den größten Mozart-Sänger meines Lebens. Sein Name ist Nicolai Gedda.“

Gedda wurde am 11. Juli 1925 in Stockholm geboren und als Adoptivkind erzogen. Als Musiker nahm der Vater 1934 die Stelle eines Kantors und Chorleiters an der Gedächtniskirche in Leipzig an, und Nicolai ging hier zur Schule. Neben Russisch und Schwedisch lernte er nun auch Deutsch. Während des Krieges ging die Familie nach Schweden zurück. Nach dem Abitur arbeitete Nicolai zunächst als Bankangestellter, bevor er sich ganz der Musik zuwandte, nachdem er mit seiner glasklaren Tenorstimme immer wieder Aufsehen erregt hatte. Sein Musiklehrer Oehmann (der später auch Martti Talvela unterrichtete) verhalf ihm zu einem Wettbewerb, bei dem er das Preisgeld von 3.000 schwedischen Kronen allein erhielt. So war auch der Weg frei zur Akademie. Während des Akademie- und Opernunterrichtes gab es bereits einige Auftritte.

Der Durchbruch kam jedoch mit seinem Debüt als *Postillon von Lonjumeau* von Adolphe Adam am Stockholmer Königlichen Opernhaus, das war im Jahre 1952. Der Postillon war zwar Geddas Glücksbringer, musste jedoch nach einigen Vorstellungen ob des schwachen Librettos abgesetzt werden.

Als Walter Legge, damals der Produzent der EMI, für eine Aufnahme eine Besetzung für die Rolle des Dimitrij in *Boris Godunow* (Titelpartie Boris Christoff) zusammenstellte, wurde ihm Gedda empfohlen. Da er nicht nur fehlerfrei sang, sondern auch ebenso gut Russisch sprach, akzeptierte Legge ihn nach dem Vorsingen. Bevor Legge Stockholm verließ, sagte er zu Gedda: „In ein paar Jahren wird die ganze Musikwelt von Ihnen sprechen.“ Anschließend arrangierte Legge eine

Aufnahme des *Boris* in Paris; es kam der erste Vertrag mit der Mailänder Scala zustande, so dass Gedda ein vielbeschäftigter Sänger wurde.



N. Gedda Foto: www.bach-cantatas.com

1954 kam noch die Covent Garden Opera in London hinzu mit der Partie des Herzogs in *Rigoletto*. Das war besonders schwierig, da er den englischen Text lernen musste. In England war man damals der Ansicht, dass alle Opern in der Landessprache aufgeführt werden sollten. 1957 schloss sich der Weg in die Neue Welt an. Nach Quebec sang er in Pittsburg, was die dortige Zeitung zu der Überschrift veranlasste: „Swedish Tenor sings like devil“. Das spannendste Debüt war jedoch das an der MET mit *Faust*, und dort hat er dann auch am meisten gesungen. Beeindruckend für Gedda waren seine Zusammentreffen mit Maria Callas zu Aufnahmen in den Plattenstudios in New York, z. B. für *Carmen*.

In seinem Repertoire hatte Nicolai Gedda etwa 60 Opern. Nach seiner Zeit als Mozart-Tenor bevorzugte er Rollen in russischen und französischen Opern. Seine Lieblingsrolle war der Lenski in *Eugen Onegin*. Unvergessen seine Auftritte hier in München, zumal er das Münchner Publikum als „direkt und ungezwungen“ in seinen Memoiren bezeichnet. Seine letzte Opernrolle

sang er 1997 in London. Nachdem er früher die Titelpartie in *Palestrina* verkörpert hatte, stellte er nun den 103-jährigen Patriarchen Abdisu von Assyrien dar.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen in seiner mehr als 40-jährigen Karriere seine Auftritte auf dem Konzertpodium. Es ist schwer, den idealen Begleiter zu finden; aber Gedda hatte das Glück mit Gerald Moore zusammenzuarbeiten. Nach dessen Tod trat er oft mit dem Australier Geoffrey Parsons auf, später mit dem Österreicher Erik Werba.

Seine Diskographie ist die wohl umfangreichste, die es von einem Tenor überhaupt gibt. Gedda war ein Tenor der Extraklasse, ein Ausnahmesänger, der die für heute ungeheuerlichen Eigenschaften besaß, die „voix mixte“ optimal einzusetzen. Darüber hinaus verfügte er über eine geradezu erstaunliche stilistische wie sprachliche Einfühlungsgabe. Eines der Geheimnisse seiner langen und erfolgreichen Gesangkunst war gewiss der sichere Instinkt und das Wissen um die Grenzen seiner Stimme.

Seit langem hat sich Gedda sein Domizil in der Schweiz erworben, wo er Nachbar von der inzwischen verstorbenen Audrey Hepburn war. Wir gratulieren dem Künstler zum 80. Geburtstag.

*Ilse-Marie Schiestel*

Quelle: A. Sellermark-Gedda Nicolai Gedda

### Unser Tipp

**Musica in Bildern  
Druckgraphik von Meisterhand**

„Die Musik war immer schon eine Quelle der Inspiration für viele Künstler wie Maler oder Graphiker“. (Ton Koopman)

Zur Ausstellung der Privatsammlung von Ton Koopman im Stadtmuseum Lindau ist ein wunderbares Katalogbüchlein (104 Seiten, Preis: 16 Euro) mit zahlreichen Abbildungen der über 100 Originalgraphiken, Holzschnitte, Kupferstiche und Radierungen zum Thema Musik erschienen.

Zu bestellen im Kulturrat Lindau unter Tel.: 0 83 82 27 75 65 14



## Künstler wider Willen: Götz Friedrich zum Gedenken an seinen 75.

Der Erstklässler Götz Friedrich erklärte seinem Lehrer: „Ich heiße Friedrich. Das kommt von Friedrich dem Großen. Das sind meine Vorfahren.“ Daraus können wir schon ersehen, dass wir es mit einem selbstbewussten Menschen zu tun haben, der ja dann auch Großes geschaffen hat.

Am 4. August 1930 in Naumburg als Sohn eines Juristen geboren, wuchs er in Freyburg an der Unstrut auf und besuchte nach der dortigen Grundschule das Domgymnasium in Naumburg. Als Abiturient wollte er natürlich der Familientradition entsprechend Jura studieren, was ihm jedoch die damalige DDR verwehrte, da sein Vater Akademiker war. So ging er an das Deutsche Theaterinstitut nach Weimar. Auf dem Lehrplan standen Theatergeschichte und Dramaturgie, dazu kamen Musikgeschichte, Sport und Sprachunterricht. Wesentlicher Teil des Studiums war jedoch regelmäßige Praxis, die an einem Theater zu absolvieren war; eine Einrichtung, die Götz Friedrich später in dem von ihm und August Everding gegründeten Studiengang Regie an der Hamburger Musikhochschule übernahm. Nach seinem Diplom kam er zu Walter Felsenstein an die Komische Oper im damaligen Ost-Berlin, und damit begann das Abenteuer Musiktheater – noch nicht wissend, dass es für ihn zwanzig turbulente Jahre werden würden.

Zunächst als Dramaturg, dann als Regieassistent und später als Oberspielleiter erwarb er sich unter Felsenstein ein höchst umfangreiches Wissen, was dann 1981 zur Position eines Generalintendanten und Chefregisseurs an diesem Haus führte.

Aber nicht nur die Regie der gängigen Opern interessierte ihn. Ihm lag auch an der Erweiterung des üblichen Opernrepertoires. So sind ihm z. B. Inszenierungen zu verdanken, wie *Die tote Stadt* von Erich Wolfgang Korngold, *Oedipe*

von George Enescu und *Die Trojaner* von Hector Berlioz. Viele seiner Arbeiten sind in Europa und Japan in Film- und Fernsehaufzeichnungen dokumentiert. Götz Friedrich war an allen namhaften Bühnen im In- und Ausland tätig, ebenfalls bei den Bayreuther und Salzburger Festspielen. Dabei sind ihm bahnbrechende Lösungen vor allem bei Wagner, Verdi und Janáček und auch überzeugende Neufassungen italienischer und französischer Opern gelungen. Diese Neuerungen waren natürlich auch mit manch einem Skandal verbunden, denkt man nur an seinen Bayreuther *Tannhäuser* von 1972.



Götz Friedrich

Foto: www.nmz.de

In diesem Jahr 1972 war es auch, dass Friedrich den Seitenwechsel von Ost nach West, und zwar über Stockholm, vornahm. Seine ersten Anfänge waren im Westen an der Hamburger Staatsoper, wo er bereits mit August Everding zusammengearbeitet hatte. Dieser wusste zwar über die finanziellen Nöte seines Flüchtlings, machte aber doch im Hinblick auf dessen alten Lada die Bemerkung: „Mensch, gucken Sie mal, Friedrich, ich meine, Sie haben das Recht auf einen Parkplatz, aber

das Auto!“ Und Friedrichs Aufwärtstrend bezog sich nicht nur auf einen neuen Mercedes, sondern gipfelte in bedeutenden Arbeiten, mit denen er überall bekannt wurde und die ihm zahlreiche hohe Auszeichnungen und Ehren einbrachten.

Verheiratet war er in erster Ehe mit der Schauspielerin Ruth-Maria Kubitschek, danach wenige Jahre mit der Tänzerin Sighilt Pahl und seit 1976 mit der amerikanischen Sopranistin Karan Armstrong, mit der er dann oft zusammengearbeitet hat. Er verstarb am 13. Dezember 2000 in Berlin, wenige Tage nach Beendigung seiner Regiearbeit zu Gian Carlo Menottis Kinderoper *Amahl und die nächtlichen Besucher*.

Ilse-Marie Schiestel

### IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand

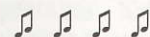
Redaktion: Vesna Mlakar

Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 5 x jährlich.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung.



Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:

Nr. 5, 1. Oktober 2002

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65, 80011 München



Vorstand

Wolfgang Scheller – Monika Beyerle-Scheller – Richard Eckstein – Hans Köhle – Fritz Krauth – Wulfhilt Müller – Vesna Mlakar

Ehrenmitglieder

Heinrich Bender, Ingrid Bjoner, Sir Peter Jonas, James King, Hellmuth Matiassek, Wolfgang Sawallisch, Wolfgang Scheller, Peter Schneider, Peter Schreier, Peter Seiffert, Astrid Varnay, Konstanze Vernon



## MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2005

Die ordentliche Mitgliederversammlung fand am 25. 04. 2005 im Rhaetenhaus mit 53 anwesenden Mitgliedern statt. Anträge sind keine eingegangen.

Richard Eckstein begrüßte besonders die neuen Mitglieder Alfred Bruckner und Alexander von Schlippe und stellte den Vorstand noch einmal kurz vor: Monika Beyerle-Scheller (Finanzen, Moderation), Fritz Krauth (Technik) Hans Köhle (Vertretung nach außen), Sieglinde Weber (Öffentlichkeitsarbeit, IBS-aktuell), Wulfhilt Müller (Schriftführerin, Koordination/Moderation Künstlergespräche), Richard Eckstein (Moderation Künstlergespräche). Ausdrücklich dankte er allen freiwilligen Mitarbeitern (Bürodienst, Einlassdienst, Wanderführung, Moderation) für ihr Engagement und gedachte der verstorbenen Mitglieder.

Die Schatzmeisterin Monika Beyerle-Scheller dankte ihren Helferinnen bei Einlass und Kasse und stellte die Einnahmen-/Überschussrechnung für 2004 vor, die wieder einen kleinen Überschuss ausweist. Sie appellierte noch ein-

mal an die Spendenbereitschaft der Mitglieder, vor allem im Hinblick auf den 2. IBS-Förderpreis.

Herr Köhle gab einen kurzen Überblick über die Veranstaltungen seit der letzten MGv. Es waren 15 Künstlergespräche, sechs IBS-Clubveranstaltungen, vier kulturelle Frühschoppen, 12 Wanderungen und drei Sonderveranstaltungen. Die Palette hat sich in diesem Jahr wieder erweitert, einmal durch zwei CD-Präsentationen sowie einen Ausstellungsbesuch mit Konzert (*Picasso Parade*) und einer Autorenlesung.

Sieglinde Weber bedankte sich bei allen Autoren, Lektoren und Fotografen und besonders bei Ingrid Näßl für das Layout von IBS-aktuell. Sie stellte die beiden Geschenke für unsere Gäste vor: die IBS-Uhr und den neuen IBS-Unterschriften-Roller-Pen. Außerdem erklärte sie, dass das neue, schmale Format unserer Ankündigungszettel keine Sparmaßnahme ist, sondern auf Wunsch der Staatsoper eingeführt wurde. Abschließend erklärte sie, dass sie aus beruflichen Gründen nicht mehr für den Vorstand kandi-

dieren wolle und ihre Aufgaben nach 14 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit abgeben werde.

Die Kassenprüfer stellten fest, dass alle Kassen- und Bankbelege und die Konten ordentlich geführt wurden, und die Prüfung keine Beanstandung ergeben hat.

Daraufhin folgte die Entlastung des alten und die Wahl des neuen Vorstandes, die Hiltraud Kühnel als Wahlleiterin durchführte. Zum Vorstandsvorsitzenden wurde in geheimer Wahl mit 45 Ja-Stimmen und 8 Enthaltungen der frühere Vorstandsvorsitzende Wolfgang Scheller gewählt, der vorher kurz erklärt hatte, warum er nochmals kandidiere. Er nahm die Wahl an.

Die weiteren Vorstandsmitglieder Richard Eckstein, Hans Köhle, Fritz Krauth als Stellvertreter, Monika Beyerle-Scheller für Finanzen, Vesna Mlakar für Öffentlichkeitsarbeit und IBS-aktuell (Nachfolgerin für Sieglinde Weber) und Wulfhilt Müller als Schriftführerin wurden en bloc per Akklamation mit 46 Ja-Stimmen und sieben Enthaltungen gewählt.

*Der Vorstand*

### Abschied und Dank

#### **...hoffentlich nur kurzzeitiger Abschied von Sieglinde Weber aus dem IBS-Vorstand**

Der IBS hat Sieglinde Weber viele Ideen, viel Arbeit, viel Engagement, viel Respekt, viel Erfahrung auf dem Werbesektor uvm. zu verdanken. Sie hat neben ihrer vollen Berufstätigkeit den Part der Pressereferentin und Zeitungsherausgeberin von IBS-aktuell mit neuem Leben erfüllt und, wie alles, was sie angefasst hat, mit hundertprozentigem Einsatz durchgeführt.

Das Erfinden immer neuer Werbemaßnahmen, den Kontakt zur Presse, die Produktion unserer Werbezettel, die Künstlergeschenke, das Verwalten der Mitglieder und Erstellen der IBS-Listen, die regelmäßige Anwesenheit bei den Veranstaltungen – die Liste der Arbeiten, die sie im IBS-Management ausführte, füllen zwei vollgeschriebene Schreibmaschinenseiten.

Niemand kann diesen Posten so ausfüllen wie sie es seit 14 Jahren getan hat!

Wir können nur den Hut ziehen vor so viel Engagement und hoffen, dass sie nach Beendigung ihrer beruflichen Laufbahn wieder in den Kreis der IBS-Arbeiter zurückkehrt. Wir brauchen sie sehr! Und wir bedürfen weiterhin ihres Rates.

*Der Vorstand*



Engagement pur!

Foto: Fritz Krauth



## Besuch in Weimar

**Weimar – die Stadt der Künstler: Bach, Wieland, Herder, Goethe, Schiller, Liszt, die Bauhaus-Künstler ...**

Weimar ist eine phantastische Stadt: eingebettet in eine idyllische Gegend Thüringens, gefördert von kunstsinnigen Monarchen, siedelten sich hier eine Reihe der bedeutendsten Künstler an. Prägend vor allem Goethe, der Ende des 18. Jhds. mit Friedrich Schiller bis zu dessen frühem Tod 1805, eine kongeniale Dichterfreundschaft pflegte.

Unter diesem Motto stand auch die Weimar-Reise, die ausführliche Besichtigungen enthielt, einschließlich eines Ausfluges zum Renaissance-Schloss, das der Familie von Stein gehörte.

Unser Theaterbesuch galt aber zwei anderen Genies, die gerade auf dem Spielplan des Weimarer Nationaltheaters standen: Shakespeare und Rossini, ein seltenes Zueinanderfinden – *Otello* von Rossini, eine der wenigen opere serie des Künstlers aus Pesaro. Überrascht waren wir alle vom sehr guten Niveau des Deutschen Nationaltheaters, die Brillanz des Orchesters unter Olaf Störbeck und der ganz modernen, aber sehr eindrucksvollen und spannenden Regie des Regie-Neulings Karsten Wiegand; durch Überzeichnung machte er die gesellschaftliche Ignoranz und die Täuschung Desdemonas (gut gespielt und gesungen von Ulrika Strömstedt) deutlich. Wer die Oper kennt, weiß, dass man drei sehr gute Tenöre braucht, um die Oper zu verwirklichen: Juhan Trolla, ein Este in der Titelrolle, der vor allem im zweiten Teil dem Otello dramatische Züge verlieh und durch saubere Stimmführung und Koloraturfähigkeit seine Klasse zeigte. Uwe Stickert, ein Weimarer, als Rodrigo, der verstoßene Liebhaber Desdemonas, besitzt eine außergewöhnliche, koloraturfähige Stimme mit voll ansprechender Höhe, man wird sicher noch viel von diesem jungen Mann hören.

Der Dritte im Bunde, Jago – verkörpert von Erin Caves (USA) – tat sich etwas schwer gegen die beiden anderen Tenöre, aber überzeugte trotzdem in Gesang und böartigem Spiel. Den Vater der Desdemonas, der bei Rossini eine große Rolle spielt, nur Macht und Ehre im Sinn hat, ist ein dunkler Bass und wurde kantabel und profund von dem Japaner Hidekazu Tsumaya gesungen.

Am Vorabend bevorzugten einige die Aufführung *Nathans des Weisen* von Lessing im Deutschen Nationaltheater, sie war unnötig laut und mit nicht ganz nachvollziehbaren Goethetexten gespickt. Andere gingen ins Kabarett, wo eine herrliche Otto-Reuter-Revue (*der Überzieher*) zum Lachen und Mitsingen animierte; wir stellten fest, dass manche Texte von ihrer Aktualität in 80 Jahren nichts verloren haben.

Rudolf Sämmer

### Theaterpreis für Peter Konwitschny

Die Stiftung Preußische Seehandlung hat am 15. Mai 2005 den mit 16.000 Euro dotierten „Theaterpreis Berlin“ (der turnusmäßig im Rahmen des Berliner Theatertreffens verliehen wird) in diesem Jahr dem Opernregisseur Peter Konwitschny überreicht. Aus diesem Anlass fand in der Komischen Oper Berlin eine öffentliche Matinee bei freiem Eintritt statt. Seit dem 29. Mai steht Konwitschnys Inszenierung des *Don Giovanni* wieder auf dem Spielplan der Komischen Oper Berlin.

Vesna Mlakar

### Saeculum-Preis für John Neumeier

John Neumeier, Chef des Hamburger Balletts, hat am 28. Mai 2005 in Dresden den mit 25.000 Euro dotierten „Saeculum“-Preis erhalten, der von den Dresdner Musikfestspielen und der Uhren-

manufaktur Glashütte Original verliehen wird. Laudator war Ulrich Wickert. Die Auszeichnung wurde zum ersten Mal im Jahr 2004 an den Dirigenten Kurt Masur vergeben und steht für ein Menschenalter oder eine Generation. „Saeculum“ würdigt das Lebenswerk eines Künstlers, der sein Wirken den musischen Künsten widmet und diese über Jahrzehnte geprägt hat.

Vesna Mlakar

### Fortsetzung von Seite 6 Peter Schreier

Es gäbe noch einiges anzufügen, doch sollte man zum Schluss auf den ebenfalls vielseitigen Liedgestalter aufmerksam machen. Dazu sagt der Jubilar: „Die Zyklen habe ich immer sehr gern gesungen, weil sie einen großen Bogen hergeben. Aber das Liedrepertoire ist so umfassend. Ich habe neben Schumann und Schubert auch Lieder von so genannten Außen-seitern gesungen: Es gibt da geniale Lieder von Salmhofer oder Prokofjew. Das Lied sollte man nicht als Mittel benutzen, um schöne Stimme zu zeigen, sondern man muss die Aussage in den Vordergrund stellen und alle Möglichkeiten ausschöpfen, ein Publikum zu interessieren.“

Das ist es wohl, was an den vielen Aufnahmen von Peter Schreier ewigen Wert besitzt: der Wille, dem Zuhörer etwas zu vermitteln ohne stimmlich zu protzen, die Aussage als Interpretationsgrundlage zu verstehen. Das war das Credo eines Weltreisenden in Sachen Musik (und zeitweilig eines Reisenden zwischen den Welten!), der im Dezember dieses Jahres in Prag seine Gesangskarriere mit dem Evangelisten im *Weihnachtsoratorium* beschließen wird.

Am 29. Juli wird (der bayerische) Kammersänger Peter Schreier 70 Jahre alt. Herzliche Gratulation!

Alexander von Schlippe



## Mefistofele



Katharina Leitgeb und Young-Bae Shin Foto: J. Zitzlsperger

## La Calisto



Sally Matthews in der Titelrolle

Foto: Wilfried Hösl

### Arrigo Boitos *Faust*-Version in Regensburg

Warum wird diese Oper so wenig gespielt? Boito fasste die wesentlichen Momente des *Faust*-Stoffes, wie Verjüngungs-, Gretchenszene mit Erlösung, sowie Helenaszene in kongenialer Weise zusammen und komponierte ein Meisterwerk daraus. Das Stadttheater Regensburg hat es exzellent geschafft, diese Partitur umzusetzen, auch wenn der Orchestergraben aus allen Nähten platzte, und der himmlische Chor am Anfang und Ende der Oper im 2. Rang seitlich platziert wurde. Ein Einheitsbühnenbild (Heidrun Schmelzer) ermöglichte eine kluge Personenführung (Heinz Lukas-Kindermann), die den ganzen Abend hindurch sehr spannend war.

Ein großes Kompliment gebührt vor allem der musikalischen Seite: Jari Hämäläinen zauberte aus dem Orchestergraben herrlichste Musik, Katharina Leitgeb als Gretchen, mit ausladendem, leuchtendem Sopran, verzehrte sich förmlich in Freud und Leid, die stürmischen Bravorufe galten ihr zurecht, Faust war der Koreaner Yong-Bae Shin, ein höhensicherer und solider Tenor. Den Mefistofele gestaltete Johann Smari Saevansson mit Noblesse und samtenem Bariton. Gute Übertitelung, in denen die Meisterschaft Boitos, wörtlich Goethezitate zu verwenden, bestens heraus kam.

Wolfgang Scheller

### Geschmackssache

Man kann David Aldens Inszenierungen mögen oder nicht. Eines steht jedoch fest: Der Mann versteht sein Handwerk, was freilich – selbst an der Bayerischen Staatsoper – mittlerweile keine Selbstverständlichkeit für einen Regisseur/eine Regisseurin mehr ist. Alden weiß zum einen, wie eine Opernhandlung dramaturgisch zu lesen ist, andererseits vermag er die Bühnenabläufe der Geschichte, die er erzählen will, professionell zu koordinieren; wozu heute – gerade in technischer Hinsicht – wesentlich mehr gehört, als ein paar Scheinwerfer zu installieren und die Sänger an die Rampe zu stellen. Alden-Inszenierungen sind in der Regel ziemlich aufregend, haben oft ein hohes Tempo, verfügen über einen gewissen, schön anzuschauenden Aktionismus. Sofort drängt sich der Eindruck auf: Der hat sich aber etwas einfallen lassen. Soweit so gut.

Die Kehrseite der Medaille besteht in – von Inszenierung zu Inszenierung – sich wiederholenden Regie-Eingebungen. Die individuelle Analyse des jeweiligen Werks bleibt häufig auf der Strecke – zugunsten außertheatralischer Eingebungen aus dem modernen Medienzeitalter, die auf Teufel komm raus mit den Rumpfstrukturen des ursprünglichen Plots zusammengeschnitten werden.

Eine Art vorgeschützte Kreativität ist die Folge.

Klar, dass die mythologische Story um die schöne Nymphe Calisto von Alden entzaubert wurde. Klar, dass das geschilderte Milieu recht grabbelig sein musste. Schlimm allerdings, dass der obszöne Appell an biedere Altherrenwitze auf so großen Wiederhall beim Publikum stieß. Ist dies im Sinne von Fritz Kortner („Ich habe gelacht, aber unter meinem Niveau.“) zu deuten?

Und zudem muss konstatiert werden: Es gibt gute und weniger gute Vorstellungen. Die von mir besuchte *Calisto*-Aufführung am 20. Mai ist zu den schlechteren zu rechnen. Da kam kaum Atmosphäre auf, misslang die Abstimmung zwischen Bühne und Orchester beständig, liefen fast sämtliche energetischen Absichten der Sänger (selbst beim sonst so intensiven Kobie van Rensburg als Hirtengott Pan) musikalisch wie szenisch ins Leere. Countertenor Dominique Visse war kauzig wie immer, Umberto Chiummo als Jupiter leicht indisponiert. Einzig Sally Matthews in der Titelpartie versprühte einigen Charme, konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihre Stimme nicht mit einem Visitenkartengleichen Timbre gesegnet ist.

Dennoch ein Event.

Vesna Mlakar



## AUSSTELLUNG

### Rubens ist zurückgekehrt

Im Schloss von Neuburg an der Donau haben die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen eine neue Zweiggalerie eröffnet, die ganz den Meistern des flämischen Barock gewidmet ist.

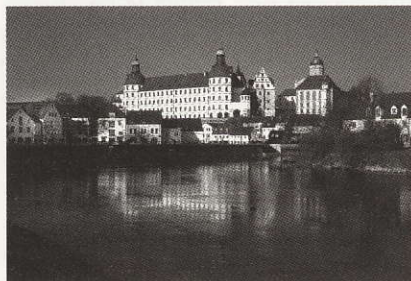
Neben dem Prado in Madrid verfügen die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen über die größte Kollektion flämischer Barockmalerei. 170 herausragende Werke davon bilden seit langem – gemeinsam mit der weltberühmten Rubens-Sammlung – einen Schwerpunkt der Alten Pinakothek in München. Doch in den Depots schlummerten noch weitere Schätze dieser Schule, die aus Platzgründen bzw. wegen ihres großen Formats ein Schattendasein fristen mussten.

Die Eröffnung eines Zweigmuseums für diese hochkarätigen „Reste“ lag nahe – ebenso wie der Standort Neuburg an der Donau. Für die Hofkirche dieser ehemaligen Wittelsbacher Nebenresidenz schuf Peter Paul Rubens von 1617 bis 1619 den Bildschmuck: für den Hauptaltar das *Große Jüngste Gericht* (tatsächlich das riesigste Gemälde im gesamten Rubens-œuvre und heute an zentraler Stelle in der Alten Pinakothek zu bewundern), sowie für die Seitenaltäre *Anbetung der Hirten* und *Ausgießung des Heiligen Geistes*. Nach über 300 Jahren sind die Seitenaltarbilder jetzt in die Stadt ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgekehrt und bilden zugleich den Mittelpunkt der neuen Filialgalerie.

Neben acht weiteren Gemälden von Rubens und seiner Werkstatt gehören auch die beiden anderen herausragenden Antwerpener Maler dieser Zeit, Anthonis van Dyck und Jacob Jordaens, mit repräsentativen Beispielen der Porträt- und Historienmalerei zu der Neuburger Auswahl. Brillante, großformatige Werke der Lütticher Schule, vor allem der führenden Maler Gérard Douffet und Bertholet Flémalle, werden seit Jahrzehnten

erstmals wieder öffentlich gezeigt. Ausgestellt werden diese Meisterwerke in den frisch renovierten Räumen des Westflügels von Schloss

Neuburg, dem so genannten Ottheinrichsbau. Das untere Geschoss ist den kleineren Formaten der flämischen Barockmalerei gewidmet: Zu sehen sind Landschaften der Brueghel-Familie und der engen Rubens-Mitarbeiter Jan Wildens und Lucas van Uden, Stilleben von Frans Snyders und Daniel Seghers, Seestücke von Andries Artvelt und Bonaventura Peeters sowie Genreszenen von David Teniers und Gillis van Tilborch.



Schatzkammer Schloss Neuburg a.d. Donau  
Foto: Jens Weber

Die jeweils mehrere Quadratmeter umfassenden Formate sind ein Stockwerk höher im Großen Saal beheimatet, der mit 50 Metern Länge und 17 Metern Breite lange Zeit als der größte stützenlose Saal nördlich der Alpen galt. Aufgrund seiner neuen, modernen Lichtdecke erinnert dieser vordem zu Archivzwecken genutzte und dadurch stark in Mitleidenschaft gezogene Innenraum weniger an einen Renaissance-Festsaal, sondern steht eher in der Tradition der Gemäldegalerien des 19. Jahrhunderts. Tageslicht und verschiedene Kunstlichtspektren sorgen für ideale Bedingungen zur Betrachtung der Bilder. Ausgelegte Informationskarten, die in die Hand genommen werden können, ermöglichen es den Besuchern, den richtigen Abstand zu wählen.

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V. - Postfach Postfach 100829 - 80082 München  
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 0091620701209

Erika Vorbrugg  
Karlheinz Vorbrugg  
Allgäuer Str. 83  
81475 München

43

Einen Geheimtipp stellt die Möglichkeit dar, durch eine Seitentür auf einen Söller zu treten, von dem aus man einen Blick auf den historischen Ortskern werfen kann – insbesondere auf die alte Hofkirche, dem originalen Aufstellungsort der Rubens-Altarbilder. Vor ihrer Präsentation in Neuburg wurden die etwa 160 Kunstwerke aufwendig restauriert. Vielen konnten historische Rahmen zurückgegeben werden.

Eine Sonderausstellung der Staatlichen Graphischen Sammlung München ergänzt die Kollektion. Zu sehen ist eine Auswahl der schönsten Drucke von und nach Rubens, die für die Verbreitung seines Werks von besonderer Bedeutung waren.

Die Staatsgalerie ist seit dem 21. April für die Öffentlichkeit zugänglich. Als Novum für ein Zweigmuseum der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen ist ein 365 Seiten starker, umfassender Galerieführer erschienen, in dem alle Gemälde farbig abgedruckt sind und von erklärenden Texten begleitet werden.

Richard Eckstein

#### Unser Tipp zur Ergänzung

#### Bayerische Landesausstellung 2005

"Von Kaisers Gnaden!" - 500 Jahre  
Fürstentum Pfalz-Neuburg.  
Neuburg an der Donau,  
Schloss Neuburg  
noch bis 16. Oktober  
täglich 9-18 Uhr